



Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 Sgr.  
Für Auswärtige 1 Thlr. 11 1/2 Sgr.  
Inserate: 1 Sgr. pro Petitzeile.  
Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 152.

Dienstag, den 3. Juli.

1855.

Stettin, den 2. Juli.

R. M. Wenn wir die Lage, in der sich Preußen gegenwärtig befindet, mit der vergleichen, in die sich die Weisheit Oesterreichs hineintrug, so müssen wir allerdings zugeben, daß die preussische Politik, die nach einer Korrespondenz-Mittheilung von einer Seite, die wohl im Stande ist, gut unterrichtet zu sein, keine Zukunftspolitik sein soll und in der That auch keine Zukunftspolitik gewesen ist, derjenigen Zukunftspolitik, die man in Wien ohne Kopf und Kompaß treibt, ganz ungewissheit den Rang abgelaufen hat.

Wir befinden uns im dritten Jahre des orientalischen Krieges, und im zweiten des Krieges der Westmächte gegen Rußland. Als die kriegerischen Verhältnisse diese größeren Dimensionen annahmen, fürchtete man allgemein, daß weder Preußen, noch Oesterreich, noch das übrige Deutschland, noch Schweden und Dänemark einer eingreifenden Theilnahme sich würden entziehen können. Es galt für ziemlich ausgemacht, daß ein allgemeiner europäischer Krieg entstehen würde, in dem sich die Völker nach Sympathieen und Nationalitäten in zwei ungeheure, feindliche Heerlager sonderten würden.

Wir sind, wie gesagt, im zweiten Jahre des größeren Krieges und sind von allen Seiten des Krieges verschont geblieben; unsere Finanzen sind nicht derangirt, unsere Landwehren sind nicht dem friedlichen Felddienst mit Pflug und Sichel, den Gewerben und Künsten entzogen worden, unser Handel hat keine Störung erlitten, wenn auch die Unsicherheit der politischen Situation in Europa überhaupt manches Unternehmen, das Gewinn versprach, vereiteln mußte; wir sind gerade so glücklich wie wir stets gewesen sind, und es ist immerhin ein Erfolg, dieses Glück, das Jeder nach seinem Antheil taxiren mag, zwei Jahre hindurch konservert zu haben.

Oesterreich begab sich in den Vorpostendienst, zu dem es sich gern von vornherein von Deutschland hätte bevollmächtigen lassen und zu dem es nachträglich auch eine beschränkte Vollmacht erlangte, aber keine, um Futterungskosten liquidiren zu können; Oesterreich war auch wirklich ein ganz braver Vorposten, der unbeweglich da stand, und Gewehr bei Fuß ein martialisches Gesicht machte; er hob sogar dann und wann die Flinte empor und einmal war es fast, als ob er zum mindesten eine Plazpatrone zum Besten geben wollte, als er gerade zur rechten Zeit noch von der Bläse des Gedankens angetrunkelt wurde und da stand, wie sein klassisches Vorbild Hamlet, dessen ganze Philosophie auch in dem großen Gedanken resultirte: — „Es geht halt nimmermehr!“

Graf Buols Zukunftspolitiker hatte also den Ausgang, daß er lieber, ehe er schlief, die zum Laden verschwendeten Millionen schloß und unsere Nichtzukunftspolitiker hatte den Erfolg, daß wir zwar nichts verloren, aber auch nichts gewonnen haben. Das ist für uns ganz gut, aber es fragt sich, ob es nicht hätte besser sein können. Der ist ein großer Staatsmann, der seine Zeit begreift, und sich in derselben nicht bloß erhalten, sondern ihr den Vortheil abgewinnen will. Wenn der Wind zum Segeln frisch und mächtig bläst, dann geht die See hoch, wenn die empörten Wogen sich beruhigt haben, dann hat der Wind zum Segeln aufgehört, und das Schiff, das seinem Ziele zustiegen konnte, schleicht ihm entgegen. Es ist staatsmännisch, der Situation Rechnung zu tragen, aber es ist nicht staatsmännisch, sich von der Situation beherrschen zu lassen; sie ist das Objekt, mit dem operirt wird, nicht das Subjekt, das selber operirt. Wer ein großes Ziel im Auge hat, und demselben mit Talent, Konsequenz und Energie zustrebt, für den sind gerade die Zeiten, in denen die politischen Verhältnisse aus den Fugen gerissen und in ihrer Neubildung begriffen sind, die erfolgreichsten, denn er bemächtigt sich dieses für ihn, wie für jeden Andern zur Benutzung daliegenden Stoffes, und formt ihn nach seinem Willen und zu seinem Vortheil, d. h. natürlich, wenn er Talent, Konsequenz und Energie hat.

### Orientalische Angelegenheiten.

Die englischen Blätter enthalten Folgendes:

„Kriegs-Departement, 29. Juni, halb 2 Uhr Morgens. Lord Panmure empfiehlt sich dem Redakteur der — und macht sich ein großes Vergnügen daraus, ihm die beiliegenden, heute eingetroffenen Nachrichten mitzutheilen:

„Die Franzosen und Engländer schreiten mit ihren Laufgräben gegen die feindlichen Werke fort und errichten neue Batterien, die mit schweren Geschützen armirt werden sollen. Der Feind fährt fort, die ihm während des letzten Angriffes zugefügten Beschädigungen auszubessern. Er feuert nur sehr wenig. Wir sind im Besitze des runden russischen Forts auf dem Kirchhofe geblieben, von wo wir die Russen am 18. verjagt haben, so wie des Mamelon an der Kette des Theles, welches den linken englischen Angriffs-Flügel von der rechten Seite des Scharfens trennt.“

Aus Marseille vom 30. Juni wird telegraphisch die Ankunft des Post-Paketbootes Ganges gemeldet, das Konstantinopel am 21. Juni verließ und Nachrichten aus der Krim

bis zum 19. Juni mitbrachte. — In Konstantinopel wurde der neue Großvezier Ali Pascha zum 23. Juni erwartet; man machte sich jedoch mehr und mehr auf Reschid Pascha's Wiedereintritt ins Amt gefaßt. — General Williams ist mit Wafsis Pascha von Erzerum zur Verteidigung von Kars abgereist. — Man glaubte, daß auf Eupatoria nächstens ein Angriff gemacht werden würde. — Eine zweite Depesche aus Marseille vom 30. Juni meldet: „Bei dem zweiten, am 18. Juni auf den Malakoff-Thurm gemachten Angriffe erreichten die Franzosen bereits die Verschanzungen; aber sie wurden durch einen während der Nacht gemachten Graben aufgehalten, und die Sturmleuten erwiesen sich jetzt zu kurz. In diesem Momente machten russische Truppenmassen einen Ausfall aus dem Plaze, wobei sie von den Linien Schiffen unterstützt wurden, die auf die gegen den Malakoff-Thurm gerichteten Laufgräben schossen; die Franzosen mußten sich zurückziehen. Als die Russen nun auf den grünen Hügel vorrückten, wurden sie von Kartätschenfeuer so mitgenommen, daß auch sie ihrerseits zurückwichen. Die Verluste des Feindes waren enorm. Den Franzosen wurden dem Vernehmen nach vier Generale kampfunfähig gemacht, den Engländern zwei getödtet. Drei englische Regimenter, die von überlegenen feindlichen Streitkräften bedrängt und umzingelt worden, sahen sich genöthigt, das Scharwerk zu räumen. Die Truppen, welche an der Tchernaja standen, wurden zurückgezogen. Die russische Armee ist denselben nicht gefolgt, sondern in ihren Verschanzungen geblieben. Das Journal de Constantinople will wissen, daß 30,000 von Berekon gekommene Russen vor Eupatoria angekommen sind, wo sie sich mit 15 Kavallerie-Regimentern vereinigten.“

Aus Konstantinopel, 21. Juni, schreibt man der N. Z.: Es bestätigt sich, daß General Pelissier weitere 60,000 Mann, also zwei Korps für die Krimateer verlangt hat. Wie ich höre, werden die Franzosen erst dann eine Masse von 150,000 Mann ausmachen. Vorgestern verließen sieben schwer besetzte Dampfer, die andere Fahrzeuge im Tau hatten, zugleich den Hafen. Man will wissen, General Pelissier habe die unverzügliche Heranziehung aller in Varna, Burgas, Konstantinopel und Gallipoli zurück verbliebenen Streitkräfte befohlen und werde dieser Zuzug möglicher Weise die Verluste des 18. ausgleichen; allenfalls kann man auch aus Griechenland 3000 Mann nach Kamiesch berufen.

Leider leiden die Truppen zur Zeit nicht nur durch Gefecht, sondern in zunehmenden Graden durch Krankheiten, worunter die Cholera die meisten Opfer fordert.

Die „Ost. Post“ bringt in einer aus Odessa, 23. Juni datirten Korrespondenz Auszüge aus dem Kriegs-Journal des Fürsten Gortschakoff bis zum 21. Juni, die indessen in Erwähnung der Kämpfe am 17. und 18. so wenig ausführlich sind, daß jedenfalls weitere Ergänzungen noch bevorstehen. Diese russische Mittheilungen lauten:

Den 14. rekonnozirte Fürst Gortschakoff in Begleitung der Generale Osten-Sacken und des ganzen Generalstabes die am 27. v. M. von dem Feinde neu eingenommene Stellung, und fand, daß die Selenghinskische und Wolhynische Redoute von demselben nach der Schleifung gänzlich zerstört worden, daß es für ihn unmöglich gewesen, sich unter dem mörderischen Kreuzfeuer der russischen Batterien zu halten. Die Kamischatskische Redoute allein war von einer starken Truppenzahl besetzt gehalten, und die Verbindungs-Arbeiten mit den feindlichen Tranchéen im Werke begriffen. In dem darauf abgehaltenen Kriegsrathe, ob diese Stellungen anzugreifen seien, um das Verlorene wieder einzubringen oder nicht, ward einstimmig beschlossen, weiteres unnützes Blutvergießen zu vermeiden, da die Lage der feindlichen Positionen dermaßen sei, daß sie bald gezwungen würden, die noch von ihnen besetzt gehaltene Kamischatskische Linie aufzugeben, und sich in ihre Parallelen zurückzuziehen.

Den 16. meldeten die aufgestellten Sekrete (so werden die äußersten, aus 2—3 Mann bestehenden Observationsposten genannt), daß beträchtliche Streitmassen das feindliche Lager verlassen und sich in den Tranchéen einlogiren. Andere wieder zeigten an, daß ungeheure Massen Munition auf dem Wege sind und daß eine seltene Mäßigkeit bei den Verbündeten herrsche. Man erwartete sündlich entweder das Wiedereröffnen des Bombardements oder einen Generalsturm. Alle Vorhatsmaßregeln wurden getroffen, die Waffen verdoppelt, 20,000 Mann frischer eben erst angekommener Truppen in die Stadt gezogen, und man bot nur zu Gott, der Feind möge das Bombardement aufgeben und zum Sturme schreiten. Russischerseits waren diesmal ungewöhnliche Streitmassen in der Stadt konzentriert worden. 42 Bataillone Infanterie lagen in den Batterien, außer der Reserve, welche auf der nördlichen Seite sündlich in Bereitschaft stand. Da Fürst Gortschakoff zugleich einen Angriff auf seine besetzten Positionen am rechten Tchernaja-Ufer befohl, so überließ er die Verteidigung der Stadt an General Grafen Osten-Sacken, er selbst jedoch begab sich in das Hauptquartier auf den Anhöhen von Inferman.

Die Nacht des 16. verlief ohne die geringste Störung, das Feuer des Feindes war fast gänzlich erloschen, und die

geängstigten Einwohner der Stadt hatten wieder einmal Gelegenheit, ungestört zu ruhen.

Aber den 17. Morgens eröffnete der Feind aus allen seinen Geschossen ein mörderisches Bombardement, das noch niemals seines Gleichen gesehen. Die Truppen waren vor dem feindlichen Feuer ziemlich geschloß, dennoch ist der Verlust, den sie erlitten, sehr empfindlich zu nennen. An diesem Tage waren 2000 M. Matrosen, die die ehemalige, gegenwärtig von den Verbündeten vernichtete Njowsche Flottille bildete, in Sebastopol eingezogen, und sogleich auf den verschiedenen Verteidigungspunkten verwendet worden. Das Bombardement währte die ganze Nacht und verwandelte sich gegen Morgen in eine unglaubliche Kanonade, die vorzüglich gegen die Korniloff'sche Bastion mit staunenerregender Festigkeit wüthete. An den übrigen Punkten war die Wirkung der Geschosse nicht so entseßlich wie hier, wo dreimal die Bedienungsmannschaft ersetzt werden mußte.

Zu gleicher Zeit gegen 4 Uhr Morgens rückte der Feind in 6 Kolonnen, von denen zwei gegen die Korniloff'sche Bastion, zwei gegen die Bastion Nr. 3 und je eine gegen die Batterien 1 und 2 zogen, gegen die Stadt unter dem Schutze seiner beständigen Belagerungs-Artillerie. Furchtbare Lücken machten die 380 Geschütze der Batterien Nr. 3 und 4 in seinen Reihen, tiefe blutige Furchen riß der Eisenhagel in dieselben, aber muthig stürzten sie auf die Brustwehr, um sich derselben zu bemächtigen, aber hier wurden sie von der tapfern russischen Besatzung empfangen. 7 Stunden währte fast ununterbrochen der mörderische Bajonettkampf, alle übrigen Waffen wurden überflüssig, die Artillerie auf beiden Seiten verstummte vor dem gräßlichen Schauspiel des Würgens. Endlich nach verzweifelten Anstrengungen des Feindes, sich der Batterien zu bemächtigen, wurde derselbe auf allen Punkten geschlagen, bis an seine Tranchéen geworfen, und während der wilden Flucht an 600 Gefangene gemacht. Die näheren Details sind noch unbekannt. Man spricht jedoch, daß unser Verlust an Todten und Verwundeten 3000 Mann, der des Feindes aber nicht unter 8000 Mann anzuschlagen ist. Dem Berichte des Fürsten Gortschakoff gemäß war die Haltung der gesammten Armee vom General bis zum gemeinen Soldaten eine heroische.

Den 19. wurde die Parlamentärflagge aufgesteckt und zum Begräbniß der Todten geschritten. An manchen Stellen der Plattform der Korniloff'schen Bastion lagen dieselben 1 1/2 Saichen oder Klaster hoch aufgeschichtet. Der Verlust des Feindes scheint um so empfindlicher gewesen zu sein, da verhältnismäßig viele Offiziere sich unter den Todten befanden. Während der Flucht des Feindes waren mehrere unter ihnen aufgehoben und in die Festung gebracht worden. Die meisten darunter waren glänzend decorirt.

Den 20. wurde mit der Beerdigung fortgefahren, gegen Abend aber die Parlamentärflagge abgenommen, worauf das Bombardement von neuem aber nur schwach eröffnet wurde.

Den 20. wurde in der St. Wladimirkirche ein feierliches Te Deum für die glückliche Abwehr dieses großen feindlichen Sturmes abgehalten, die Truppen, welche demselben beizwohnten, waren in der Kleidung, welche sie während des Kampfes getragen, zugegen. Kein Kleidungsstück, welches nicht von Menschenblut gefärbt gewesen wäre.

Eine Korrespondenz der „Ost. Post“ aus Konstantinopel, 21. Juni, meldet ferner über den Sturm auf den Malachow am 18., allerdings nur nach dem, was darüber in Konstantinopel umlief:

„In der Nacht vom 17. und 18. erhielt die Flotte den Befehl, die den Eingang der Bai von Sebastopol schützenden Werke zu bombardiren. Demgemäß rückten der „Prince Royal“ und der „Mogador“ vor, und begannen am 18. um 4 Uhr früh ein heftiges Feuer gegen die bezeichneten Objekte, also gegen das Fort Constantin und das Quarantänefort. Um dieselbe Stunde richteten die Batterien des rechten Flügels der Allirten ein mörderisches Feuer auf den Malachow-Thurm. Hier wie dort wurde das Feuer von den Russen heftig erwidert. Nachdem das Bombardement auf dem rechten Flügel wüthete, eine Stunde mit gesteigerter Wuth angehalten hatte, verließen die französischen Sturm-Kolonnen den Mamelon-Bert, um die Batterien des Malachow-Thurmes anzugreifen. Doch die Russen machten einen Ausfall aus demselben, und so kam es auf dem Terrain zwischen beiden Objekten zu einem hartnäckigen Infanteriegefecht. Endlich zogen sich die Russen zurück. Die Franzosen drängten heftig nach, und formirten sich gleichzeitig zum Sturm auf den Malachow-Thurm. Wie heftig auch der Angriff war, er scheiterte an dem Feuer der zahlreichen Geschütze des Werkes. Wiederholte Versuche wurden wiederholt abgeschlagen; die Franzosen mußten sich endlich nach enormen Verlusten unter dem wirksamsten Feuer der feindlichen Geschütze auf den Mamelon-Bert zurückziehen.“

Eine zweite Kolonne, die gleichzeitig mit den französischen Sturmkolonnen vorgedrückt war, und aus englischen Regimentern bestand, war mittlerweile glücklicher gewesen. Ihr war das Redan, links vom Mamelon, das bereits im Kampfe vom 7. eine so bedeutende Rolle gespielt hatte, als Angriffsobjekt



angewiesen worden. Mit einer unübersehbaren Hestigkeit drang die Kolonne in die Batterien ein, und megelte sämtliche Beschießungsmannschaft an den Geschützen nieder. Dann drangen die Regimenter unaufhaltsam bis zum Arsenal vor, das nach kurzer Vertheidigung in ihre Hände fiel und mit 3000 Mann besetzt wurde. Doch ist es fraglich, ob den Engländern dieser Punkt geblieben ist, da die Russen bei Abgang des Kontrahents seine erneute Vertheidigung machten, den verlorenen Punkt wieder zu gewinnen und die notwendigen Verstärkungen nicht einzulassen.

Aus Bama vom 28. Juni wird der „Times“ telegraphirt: „Sir George Brown, General Pennesfather und General Cobdington sind krank. Ali Pascha und General Scarlett sind angelangt (vermutlich in Konstantinopel). 300 Mann der Fremden-Legation sind aus England angekommen.“

Das „Morning Chronicle“ glaubt auf Grund verlässlicher Berichte zu wissen, daß die Russen gegenwärtig 15.000 Verwundete in Sebastopol haben und daß die Cholera daselbst furchtbare Verwüstungen anrichtet. Die Weiber, Kinder und Greise sollen aus der Stadt entfernt worden sein und jenseits der Stadtmauer kampiren.

Aus dem Lager vor Sebastopol wird dem „S. C.“ vom 13. geschrieben: „Häbet General Pelissier in seinem einmal begonnenen System fort, so dürfte die französische Armee sehr bald um ihre Fremdenlegation gekommen sein, denn diese hat in den beiden letzten Monaten wirklich furchtbare Verluste erlitten. Ein Wunder ist es nicht, denn in den Tranchen und im Kampfe, immer müssen die Fremdenlegionäre die gefährlichsten Posten einnehmen, immer voran sein. Die Herren Franzosen haben bei solchen Gelegenheiten meist immer im zweiten Treffen und pflücken dann hinterher die Vorreiter, die von den Deutschen, Polen, Ungarn und Italienern präfigabel gemacht worden. Freilich hat die früher von andern Militärs nur en bagatelle behandelte Fremdenlegation sich jetzt einen Namen im Vortritt errungen und selbst in den Tagesbefehlen Platz für ihr Lob gefunden, aber das ist auch Alles, sie bleibt noch wie vor zum Hauptstücker für feindliche Bajonette und Kugeln bestimmt; die meisten Fremdenlegionäre sind Deutsche, dann folgen der Zahl nach Polen, Ungarn und Italiener, die nur schwach vertreten. — Jenseits der Tchernaja sollen allnächst Schirmzüge vor. Aus Konstantinopel sind eine Menge Haube, Schutzhüte und Kanonenboote eingelaufen. Wie russische Geiseln erzählen, haben die Großtürken bei ihrer Anwesenheit in Sebastopol der dortigen Garnison ein aus dem Holze des Sargars Peters des Großen (?) verfertigtes Kreuz geschenkt, welches als eine große Reliquie betrachtet und vor dem die türkischen Vorkämpfer bei den Ausfällen, ehe sie die Stellung verlassen, den Segen des Papen empfangen.“

Aus Dersa, 19. Juni, schreibt man der „All.-Ztg.“: „Endlich ist auch der Zweikampf des Telegraphen zwischen Dersa und St. Petersburg eröffnet, und demnächst wird die Kommunikation auf dem Telegraphenwege zwischen St. Petersburg und Sebastopol beendet werden.“

Da die Russen, allem Anschein nach, die Unternehmungen der Allierten am Afrikanischen Meere durch eine energische Offensive gegen die asiatische türkische Armee paralytisch werden, so dürfte ein Blick auf die in Asien und am Kaukasus stehenden russischen Streitkräfte nach sicheren und den neuesten Quellen nicht uninteressant sein, woraus sich denn auch ergeben wird, daß das in Asien von den Russen angesammelte Heer unter der Führung des energischen und mit dem Terrain jenes Gebietes und der dortigen Kriegsführung vertrauten Murawiew eine für das Herz der asiatischen Türkei sehr gefährdende sein wird. Die in Asien stehenden regulären russischen Truppen unter dem erprobten Generalen Andronikoff, Dubouff, Wrangel, Wislowski und andern, bestehen gegenwärtig aus fünf vollständigen Infanterie-Divisionen, deren jede vier Regimenter oder 16 Bataillone zu 1000 Mann zählt, was ein Heer von 80.000 Mann Infanterie ergibt, wozu noch die kaukasische Grenadier-Brigade mit vier Regimenten, die Scharfschützen und Cap-paule zu je ein Bataillon und die Landesmilitzen zu zählen sind. Die hierzu gehörende Artillerie ist zahlreich und zählt außer den Feld- und Positionsbatterien auch leichte Gebirgsbatterien. Den Kern der dortigen Kavallerie bilden 4 Dragoner-Regimenter, welche aber in numerischer Beziehung von den sehr zahlreichen Kosakenpuls und der muslimanischen Reiterbrigade weit überboten werden. Die oben erwähnten fünf Infanterie-Divisionen sind: die 13. vom 5. Korps, die 18. vom 6. Korps und die 19., 20. und 21. Division. Die Kosaken bestehen aus cyrenowitschischen, donischen, asirachanischen und kaukasischen Linienkosakenpuls. Die Landesmilitzen bestehen aus cyrenowitschischen Bataillonen und grussischen Linienbataillonen, welche ziemlich zahlreich sind und zu verschiedenen Malen den Russen gute Dienste geleistet haben. Die Stärke des gesamten Heeres wird unter sehr widersprechenden Angaben über die jedenfalls sehr zahlreichen Kosakenpuls von 150.000 bis 180.000 angegeben, und zwar ohne Reserve, welche gleichfalls eine Division bildet und unter dem Befehl des Generalleutnants Waruchowski steht. Das Wesentlichste bei der ganzen Sache ist, daß die Russen im Verlauf des gegenwärtigen Krieges ihre asiatische, kaukasische Armee um 3.000 Mann Kerntruppen vermehrt haben, welche als entscheidendes Uebergewicht gegen die schlecht organisierten türkischen Truppen in die Waagschale fallen.

Aus Danzig, 30. Juni, schreibt man der N. Z.: Verschiedene englische Kriegsauffschiffe haben im Laufe der vorigen Woche in der nördlichen Einfahrt von Kronstadt 47 Explosiv-Maschinen entdeckt und größtentheils aufgeführt; letztere sind nummerirt, und da man sie 95 gefunden, so ist anzunehmen, daß noch viele unter Wasser liegen. Bei näherer Untersuchung einer dieser Maschinen auf dem Schiffsdeck des „Cromwell“ plagierte jene und verwundete den Admiral Seymour, 2 Offiziere und 4 andere Mannschaften. Admiral Seymour wurde brüderlich am Kopfe verletzt und soll dabei ein Auge verloren haben. Am 21. Juni rekonstruirte die Fregatte „Amphion“, Kapit. Ray, die von den Russen bei Swaborg neu ertrittenen Schanzgräben und gerieth dabei etwas auf den Grund, worauf ein zunächst gelegenes Fort ein hartes Feuer auf die Fregatte er-

öffnete. Es trafen auch 4 Kugeln, tödteten einen Mann und verwundeten zwei, wonach die Fregatte durch Erwidern des Feuers ein Pulvermagazin in die Luft sprengte, auch die Schanzgräben beschädigt haben will, und sich darauf wieder entfernt hat. Im Hafen selbst lagen fünf russische Dampfschiffe, die sich aber nicht bei der Affaire betheiligten, und glaubt man daher, daß auch hier Explosiv-Maschinen liegen mögen, deren Sprengung die russischen Dampfschiffe gefährdet haben.

Die finnischen Zeitungen enthalten sehr detaillierte Berichte über die Landungen, welche die Feinde an verschiedenen Stellen der Küste mit mehr oder weniger Glück unternommen haben. So wird aus Roska berichtet, daß der Feind am 14. Juni Fort Elava angezündet hat. Aus Wiborg wird geschrieben: Am 10. Juni landete der Feind bei Trangsund und nöthigte die dort liegenden freiwilligen Scharfschützen sich zurückzuziehen; nach vorgenommener Reconnoissance gingen sie wieder in See. Am 6. Juni nahm eine feindliche Schraubenfregatte Messungen längs des Strandes vom Torse Urpala bis Saksjarvi und Wilajoki vor, wo sie zwei mit behauenen Steinen beladene Fahrzeuge verbrannten. Am 14. Juni Abends langten zwei englische Fregatten und ein Kanonenboot in der Nähe von Ekenesund an, wo sie einige von den in dem jetzt übergebenen Fort Elava befindlichen Gebäude verbrannten. In der Nacht darauf gelangten sie durchs innere Fahrwasser auf die äußere Rhede von Frederikshamn (auch Friedrichshamn genannt), ungefähr 4 Werste von der Stadt, welche stark besetzt war. Am 15. Juni Mittags ging ein Kanonenboot bis 1/2 Werst von der Stadt vor. Der Befehlshaber desselben forderte den Bürgermeister auf, ihm Auskunft über das dort befindliche Militär, die Korn-Vorräthe u. s. w. zu geben. Als ihm diese Auskunft verweigert wurde, bedrohte er die Stadt mit feindlicher Behandlung; doch kehrten die Schiffe am 16., ohne der Stadt irgend welchen Schaden zugefügt zu haben, wieder nach Ekenesund zurück. Inzwischen waren jedoch die meisten Einwohner geflohen und hatten ihr Eigenthum in Sicherheit gebracht. Der Bericht schließt mit den bedeutungsvollen Worten: „Aber mit Recht hat man sich über die genaue Kenntniß des Fahrwassers gewundert, welche die Engländer in diesem Falle an den Tag legten; sie konnten sich völlig mit den hiesigen Booten messen.“

Aus Petersburg, 23. Juni, schreibt man der N. Z.: Es scheint in diesem Jahre dem Admiral der verbündeten Flotte ernst mit einem Angriff auf Kronstadt. Denn nachdem vorgestern das Wiedererschienen eines aus 26 Kriegsschiffen bestehenden Geschwaders, worunter 8 Kanonenboote und die wahrscheinlich erwarteten „Mörserboote“, auf die namentlich die russischen Mariniers sehr gespannt sind, angekündigt worden war, begab sich Großadmiral Komantzin, von seinem Stabe begleitet, nach Peterhof und von dort auf seiner Nacht nach Kronstadt. Die feindliche Flotte hat sich in Hufeisenform um die Westspitze von Kronstadt gelegt und entsandte nach Nord und West Dampfboote. Während ihres vorliegenden Besuches, der etwa 14 Tage gedauert hat, drang eines Tages eine französische Fregatte nebst zwei Dampfboten bis auf 2 1/2 Werst in die Nähe der Forts vor. Der Wind trieb gegen Kronstadt. Das wachhabende Dampfschiff signalisirte. Man glaubte, die Fregatte würde in das Kreuzfeuer treten. Da plötzlich „wandte sie so kurz und schnell“, wie der russische Bericht sagt, „zur Verwundung der russischen Mariniers wie auf der Erde um“, ohne einen Wogen zu beschreiben. Es war ein Segelschiff. An den Küstenorten des finnischen Meerbusen kampiren in Lagern von Krasnoe an unsere von Reval bis hieher eckelonnirten Gardien. Der Besuch der Stationen ist unterstellt, eben so der Forts, der Flotte und der Heilung.

Berlin, vom 3. Juli.  
Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Direktor der Gewerbfabrik zu Spandau, Hauptmann von der Armee von Avenmann, dem bisherigen Divisions-Auditeur, Junigrath Adler zu Bromberg, dem katholischen Pfarrer Dürre zu Rosenblum im Kreise Neumark und dem Bürgermeister Goebcke zu Grebhausen im Kreise Wanzleben, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Ober-Büchsenmacher bei der Gewerbfabrik zu Spandau, Ernst Gottlob Bernhardt Hoppe, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; ferner den Ministerialrath des Kriegsministeriums Fleischinger, zum Geheimen Baurath zu ernennen.

Deutsches Land.  
Berlin, 2. Juli. Der Morning Advertiser veröffentlicht folgende Note des Herrn von Mantuffel an den preussischen Gesandten am Petersburger Hofe, Herrn von Werther, als Antwort auf das Circular der russischen Regierung, welches durch Herrn von Olina mehreren Bevollmächtigten übergeben wurde:

Herr Baron! Meine früheren Mittheilungen konnten Sie über den Gesichtspunkt nicht in Zweifel lassen, von welchem aus das Kabinett des Königs die in der Depesche des Grafen Nesselrode an Herrn v. Olina vom 18. (30.) April enthaltene Erklärung betrachtet. Nachdem diese Depesche das Band bezeichnet hat, das die Lösung der beiden ersten Punkte, welche den Gegenstand der Verhandlungen der Wiener Konferenz bilden, mit den besonderen Interessen Deutschlands verbindet, erklärt sie, daß das kaiserliche Kabinett das über diese Frage erlangte Uebereinstimmung als ein nützliches und für immer längeres Ergebnis betrachte, sollten die Konferenzen in ihrer Gesamtheit auch nicht zu einer förmlichen Ausgleichung gelangen. Seitdem sind die Protokolle, auf welche die Depesche vom 18. (30.) April sich bezieht, zu unserer Kenntniß gelangt. Wir waren im Stande, die als Grundbedingungen der künftigen Regierung der Fürstenthümer und der Kontrolle der Donau-Schiffahrt angenommenen Prinzipien zu prüfen. Im Ganzen konnten wir sie Deutschlands Interessen nur angemessen finden, und indem wir uns natürlich in unserer Eigenschaft als europäische Großmacht das Recht vorbehalten, zu deren Ausführung mitzuwirken, nehmen wir keinen Anstand, Alt von Auslands Erklärung zu nehmen, die denselben einen Charakter der Dauer und Verbindlichkeit verleiht, der unabhängig von dem Ausgange der Wiener Verhandlungen ist.

Wenn das Petersburger Kabinett die Beschlüsse über diesen Gegenstand von der Bewegung abhängig macht, daß Deutschland dem Konflikt fremd bleibe und fortwähre, seine Neutralität zu bewahren, so können wir eine solche Bedingung nur in dem Sinne verstehen, der den eventuellen und gegenseitigen Verpflichtungen entspricht, die zwischen Preußen, Oesterreich und dem deutschen Bunde durch den Vertrag vom 20. April 1854 und durch dessen Zusatzartikel eingegangen wurden, — Verpflichtungen, welche der russische Hof kennt und deren eventuelle Tragweite zu enträsten derselbe ohne Zweifel nicht die Absicht hat. Der König legt, wie Sie, Herr Baron, wissen, das größte Gewicht

auf die Garantien, welche die weiter oben erwähnten Stipulationen nicht nur dem Gebiete des deutschen Bundes, sondern auch den Besitzungen der deutschen Großmächte, die einen Theil desselben bilden, und selbst der von den Oesterreichern in den Fürstenthümern eingenommenen Stellung bieten. Während Seine Majestät einerseits dem feind ist und sich fort und fort dem Widerstande widersetzt, daß die kontraktmäßigen Verpflichtungen eine Ausdehnung erhalten, die seinen eigenen Ueberzeugungen weder entsprechend, noch durch Preußen, Europas oder Deutschlands wirkliche Interessen geboten wäre, hält der König es andererseits doch für nicht unerheblich, daß kein Zweifel über das Vorhandensein dieser Verpflichtungen und über seinen festen Entschluß obwalte, denselben im erforderlichen Falle zu genügen. In dieser Beziehung haben die verbindlichen Dispositionen, welche die russischen Bevollmächtigten bei den Wiener Konferenzen zeigten, bei unserem erhabenen Gebieter eine wohl begründete Genugthuung erzeugt. Sie haben Seine Majestät in der Absicht bekräftigt, daß das Petersburger Kabinett, welches von der schweren Verantwortlichkeit, die auf allen seinen Beschlüssen ruht, durchdrungen ist, noch Mittel finden werde, um jeder Verwicklung auszuweichen, welche darauf berechnet wäre, diese Verantwortlichkeit noch zu steigern.

Was die Depesche vom 18. (30.) April anbetrifft, so weißt Seine Majestät ihr einen Platz in demselben Zedengange an. Der König will nicht glauben, daß dieselbe von einem Rückhalts-Gedanken gegen Oesterreich eingegeben worden sei. Im Gegentheil schmeichelt er sich mit der Ueberzeugung, daß der russische Hof auf die schwierige und exceptionelle Stellung dieser Macht Rücksicht nehmen werde, und daß derselbe so im Interesse des Friedens dem Gedanken, der die Depesche vom 30. April an Herrn v. Olina diktiert hat, und in welchem wir so glücklich sind, die Eingebung weiser Mäßigung und des aufrichtigen Geistes der Versöhnung zu erkennen, seinen wahren Werth sichern werde.

Sie werden, Herr Baron, die Güte haben, sich im Sinne dieser Bemerkungen gegen den Reichskanzler auszusprechen, und wenn er es wünscht, ihm eine Abschrift von dieser Depesche zuzustellen. Genehmigen Sie u. s. w. Berlin, den 6. Juni 1855.

(Gz.) von Mantuffel.  
Das Obergericht verhandelte am 29. Juni zwei interessante Kriminalprozesse in der Nichtkeits-Innung. Der erste Prozeß betraf eine Anklage gegen die Krügerfrau Bulbe aus Lüderstorf wegen fahrlässiger Tödtung eines dreijährigen Kindes. Der Tod des Kindes war durch den Genuß von Fliegengift herbeigeführt worden, welches in der Gaststube auf einem Fensterbrett gestanden hatte. Die Angeklagte soll bei Aufstellung des Giftes sehr lässig zu Werke gegangen sein. Das hiesige Kreisgericht sprach die Angeklagte frei. Das Kammergericht nahm eine neue Beweisaufnahme im eigentlichen Sinne des Wortes nicht vor, sondern reproduzirte nur die Beweisaufnahme in erster Instanz durch Verlesung der betreffenden Verhandlungen und verurtheilte hierauf die Angeklagte zu 2 Monaten Gefängnißstrafe. Hiergegen legte dieselbe das Rechtsmittel der Nichtkeitsbeschwerde ein. Der Rechtsanwalt Dorn führte aus, daß das Kammergericht eine neue Beweisaufnahme habe veranlassen müssen. — Im zweiten Falle waren zwei Kaufleute im Einverständnis mit dem Schaffner aus Stettin des versuchten Betruges beschuldigt worden, weil sie die Eisenbahn von Stettin nach Angermünde benutzt hätten, ohne ein Fahrblatt gelöst zu haben. Die Vorrichter verurtheilten jeden der Angeklagten zu 6 Wochen Gefängnißstrafe und 50 Thalern Geldbuße oder noch 6 Wochen Gefängniß. In der Nichtkeits-Innung wurde hervorgehoben, daß in der Handlungsweise der Angeklagten kein Betrug liege, denn dieselben hätten nachträglich ein Billet kaufen müssen, und daß das Appellationsurtheil den Umfang des Betruges nicht objektiv festgestellt habe. — Auch diese Sache wies das Obergericht nochmals in der zweiten Instanz zurück.

Aus dem Badenischen, 24. Juni. Die dem Vernehmen nach eingestellten Unterhandlungen der badischen Staats-Regierung mit dem päpstlichen Stuhle haben bei dem niederen katholischen Klerus keine geringe Bewegung hervorgerufen, welche freilich vorzüglich nur in engeren Kreisen, dort aber auch um so entschiedener sich kund gibt. Seit einer Reihe von Jahren ist keine einzige katholische Pfarrei definitiv mit dem Vollgenuß der Pfründen versehen worden. Die Regierung hat zwar dem Erzbischof das Recht zugesprochen, die erledigten Pfarren zu besetzen, allein sie bewilligt den auf diese Weise bestellten Pfarrern nur eine Tagesgebühr von täglich 1 Fl. 30 Kr. bis zu 2 Fl. Der übrige Theil der Pfründe, wenn die Stelle durch einen Sterbefall erledigt worden, fällt in den Interkalarsatz, welcher bereits zu einer außerordentlichen Größe angewachsen ist. Die von dem Erzbischof abgesetzten Pfarrer bleiben in dem Vollgenuß ihrer Pfründen. So müssen denn alle jüngeren Pfarrer auf gering dotirten Stellen ausharren, und Kaplanen werden gar nicht definitiv angestellt. Die Unzufriedenheit über diesen Zustand wird nun dadurch noch mehr gesteigert, daß allem Anscheine nach derselbe so bald sein Ende nicht erreichen wird, da die Staatsregierung sich nicht bewegen findet, ihrerseits, nachdem sie bereits schon so vieles aufgegeben, um diese Angelegenheit zu ordnen, fortwährend sich deshalb zu bemühen. Außerdem tritt ein anderer Mißstand immer stärker hervor. Bei den obwaltenden Verhältnissen glauben einzelne Kaplanen ihrem Eifer für den Erzbischof gar nicht genug thun zu können, und so ist es in größeren Städten wie auf dem Lande bereits dahin gekommen, daß ältere, verdiente katholische Geistliche, welche nicht unbedingt dem Erzbischof sich hingeben, öfter gewissermaßen unter der Kontrolle ihrer Kaplanen stehen. (F. 3.)

Bremen, 28. Juni. Unsere Polizei hat am Mittwoch einen höchst interessanten und wichtigen Fang gemacht. Wie die Wes.-Ztg. vernimmt, war derselben von Münden mitgetheilt worden, daß dort ein ehemaliger Brauer mit falschen preussischen Banknoten angehalten worden sei, die er von einem fremden, in Bremen sich aufhaltenden Lithographen zu gefandt erhalten haben wollte. Am genannten Tage in aller Frühe begab sich im höheren Auftrage der Polizei-Inspektor v. Dunteln mit der erforderlichen Polizei-Mannschaft zu gedachtem Lithographen, einem hier heimlich logirt gewesenen „Badenser“, welcher sich an der Ferdinandstraße ein Haus zu seinen heimlichen Arbeiten gemiethet hatte, und nahm daselbst zwei Steinbrückerpressen, fünf verschiedene zur Anfertigung falscher Banknoten à 25 und 10 Thaler bereits gravirte Steine, eine Ganimirplatte zur Anfertigung des Wasserzeichens im Papier und über 25.000 Thlr. in der Fabrikation begriffener Banknoten in Beschlag, nachdem er den Inhaberin jenes falschen Papiergeldes zur Haft gebracht hatte. — Vom Amte Bremen haben in dieser Tage ein hiesiger Wirth mit einer großen Anzahl junger Leute in Verhaft genommen worden, welche derselbe — was bekanntlich nach bremischem Gesetz verboten ist — für die englische Fremdenlegion engagirt hatte.



## Oesterreich.

**Wien, 29. Juni.** Es hat hier die Ansicht einige Geltung erlangt, daß sich die Armee-Reduktion nur auf Reservemänner der 3. und 4. Armee beschränken werde, weil in dem gestern erschienenen Armeebefehl nur die Reservemänner erwähnt sind. Diese Folgerung ist ganz irrig; der Armeebefehl ist weiter nichts als eine spezielle Anerkennung der Verdienste der Reservisten. Die Reduktion hat einen weit größeren Umfang als man anfänglich selbst in gut unterrichteten Kreisen glauben mochte. Noch immer erscheinen nachträgliche, diesen Gegenstand berührende Verfügungen. Die Ziffer der entlassenen Mannschaften wird sich übrigens erst nach der durchgeführten Reducirung genau feststellen lassen; vorläufig weiß man nur im Allgemeinen, daß mit Ausnahme des in den Fürstenthümern stehenden Korps, dann des 2. und 4. Korps, die sämtlichen Armee-Korps auf Friedensfuß gesetzt werden; alle Regimenter werden auf jenen Friedensstand zurückgebracht, den sie vor der Ausrüstung hatten; die Reducirung umfaßt nicht nur die Infanterie, sondern auch die Jäger, die Pioniere, das Fuhrwesen etc., kurz, wie gesagt mit Ausnahme der genannten 3 Korps, wird die gesamte österr. Armee den Friedensstand erhalten. Die Reducirung erfolgt nicht durch Beurlaubungen allein, sondern auch durch die wirkliche Entlassung aller ausgedienten Capitulanten, deren Zahl sich auf etwa 100,000 Mann allein beläuft, da der jährliche Zuwachs durch Rekrutirung 95,000 Mann beträgt; auch aus der beurlaubten Reserve werden jene Leute entlassen, die ihrer Reservepflicht Genüge geleistet haben. Das Offiziers-Advancement ist bis zur Einbringung der durch die Reducirung supernumerär werdenden Offiziere eingestellt. Das Armee-Ober-Kommando der 3. und 4. Armee wird nach der Rückkehr des FML. Baron v. Hess aufgelöst. Die den Finanzen durch diese Reducirung erwachsenden Vorteile sind sehr bedeutend. Der Mehraufwand für die noch auf Kriegsfuß bleibenden 3 Korps wird in der zweiten Hälfte des J. 1855 höchstens noch 15 bis 20 Mill. Gulden betragen, eine Ausgabe, die man durch den sich fortwährend hebenden Streuerertrag zu decken hofft, so daß im nächsten Jahresausweise der Finanzen die Einnahmen den größten Theil der jetzt nicht gedeckten Ausgaben decken werden. (Schles. Zig.)

## Schweden und Norwegen.

Aus Stockholm, 20. Juni, wird dem Monsieur geschrieben: „Ein ungefähr 8500 Mann starkes Uebungslager unter dem Kommando des Kronprinzen ist seit gestern bei Stockholm zusammengezogen. König Oscar hat selbst inmitten der Truppen sein Zeit aufschlagen lassen. Um Mitte Juli geht Se. Majestät nach Christiania, wo alsdann 3000 Mann Norweger zusammengezogen werden. Der neue schwedische Gesandte am Wiener Hofe, Baron von Wandersström, geht morgen auf seinen Posten ab.“

## Frankreich.

**Paris, 29. Juni.** Der Kaiser hat an die Wittve des am 18. Juni beim Sturm auf den Malakoff-Thurm gefallenen Generals Brunet, der dabei die Garde-Division kommandirte, folgendes Schreiben gerichtet:

Im Elysée-Palast, 25. Juni.  
Madame! Der General Brunet ist getroffen worden in dem Augenblicke, wo er seinem Vaterlande einen glänzenden Beweis seines Muthes und seiner Hingebung ablegte. Frankreich, das ihn seit lange unter der Zahl seiner tapfersten Verteidiger gestellt hatte, rechnet ihn heute unter diejenigen, deren Verlust ihm am empfindlichsten ist. Was mich betrifft, der ich das ganze Verdienst dessen, den Sie beweinen, zu würdigen verstand, ich gefelle mich aufrichtig Ihrem Schmerze bei. Empfangen Sie daher den Ausdruck meines tiefen Bedauerns, zählen Sie auf meine besondere Theilnahme, und glauben Sie an alle meine Gefinnungen.  
Napoleon.

Dieser Tage fand dahier die Briefe des Marschalls von St. Arnaud, 1832 bis 1854, mit Anmerkungen, Altensünden, einem Portrait und einem Autographen des Marschalls, in zwei Bänden bei Michael Levy erschienen.

Was die Anleihe betrifft, die sich wahrscheinlich auf 750 Millionen belaufen wird, so hat die Regierung die Absicht, nur Subskriptionen zu 50 Franken Renten vollständig anzunehmen, bewilligt aber den Subskribenten der ersten Tage den ganzen Betrag ihrer Subskriptionen. Diese Kombination ist sehr geschickt, denn dadurch werden die großen Kapitalisten, die bei der letzten Subskription sich erst gegen den Schluß einfanden, genöthigt, sich sofort zu melden, und können nicht erst das Resultat der Subskription, wie es das letzte Mal geschah, abwarten. Was den Cours der Anleihe betrifft, so wird derselbe der nämliche sein, wie bei der letzten Anleihe. An Anerbietungen Seitens der Kapitalisten zur Uebernahme der neuen Anleihe hat es der Regierung nicht gefehlt. Eine englische Gesellschaft hat sich erhoben, die ganze Anleihe zu übernehmen. Eine französische Gesellschaft hat das Anerbieten gemacht, 250 Millionen zu übernehmen. Der Rest würde nach dem Plane derselben auf dem Subskriptionswege aufgebracht werden. Indes sollen diese Projekte höchsten Orts keinen Anklang gefunden haben.

Die Armee-Reduktion in Oesterreich scheint, wie man hier meint, die Angaben, welche die österreichische Regierung früher hier und in London darüber gemacht hat, nicht zu bestätigen. Damals gab Oesterreich lediglich finanzielle Gründe an, jetzt scheint es auch des Dringens sich entledigen zu wollen und rekrutirt seine Truppen in einem über das angegebene Verhältniß hinausgehenden Maßstabe. Auf seine kriegerische Allianz hat man hier freilich längst verzichtet, daß es jedoch noch neutraler zu werden Lust hat, als bisher, ist nicht geeignet, seine freundschaftlichen Beziehungen zum Westen sehr zu verstärken. Man hält es jedoch weniger für perfide, als für unsäglich, einen casus belli zu riskiren, und wenn diese Ansicht die Oberhand gewinnt, wird man bald nur noch sehr wenig Gewicht auf seine Großmachtsstellung legen. Man behauptet schon jetzt, daß es gegenwärtig wieder ängstlich nach Deutschland blicke, um sich hier einen Schutz und Rückhalt für seine Passivität zu suchen.

**Paris, 1. Juli.** Der heutige Monsieur meldet, daß der Kaiser morgen Mittags um 1 Uhr persönlich die außerordentliche Session der beiden gesetzgebenden Körper eröffnen werde. General Pelissier meldet dem Kriegeminister unter dem

28. Juni: Mit tiefem Bedauern muß ich Ihnen melden, daß der ehrenwerthe Chef der englischen Armee heute Abends seinen letzten Seufzer ausgehaucht hat.

Das offizielle Blatt enthält einen Bericht des Admirals Bruat über die Besetzung von Anapa. Die Russen haben, wie er sagt, den Ort vor der Räumung zerstört.

## Spanien.

In einer Pariser Privat-Korrespondenz aus Madrid vom 25. Juni heißt es: „Narvaez hat an die Regierung dafür, daß sie in der Gaceta das Gerücht, sie habe Beweise von Narvaez' Theilnahme an den jüngsten Verschwörungen, widerlegen ließ, ein Dankschreiben gerichtet und dabei erklärt, daß er eine der festesten Säulen des Thrones Isabella's II. bleibe. — Die Königin hat bei ihrem Besuche im Cholera-Hospital eine Spende von 20,000 Realen hinterlassen. — Die Madrider Post ist abermals auf der Station von Burgos durch sechs Bewaffnete angehalten worden, die indessen den Reisenden erklärten, sie könnten ganz ohne Sorgen sein und sich auch nur der Pferde bemächtigen, deren sie, wie sie sagten, bedürften. Lord Howden, der englische Gesandte, war unter den Passagieren. Die Sache ging um 1 Uhr in der Nacht vor; die Räuber verboten dem Condukteur vor 3 Uhr weiterzufahren, widrigenfalls ihm bei seiner nächsten Reise der Caraus gemacht werden würde.“

## Großbritannien.

**London, 29. Juni.** Kapitän Lyons, dessen Talent und Unternehmungsgestalt ihn trotz seiner verhältnismäßigen Jugend als den rechten Mann für die Leitung der Expedition nach dem afrikanischen Meere erscheinen ließ und welcher die Weisheit dieser Wahl vollkommen rechtfertigte, ist an seiner Wunde gestorben. In seinem Eifer, Afrika gründlich zu rekonoszieren, wagte er sich so nahe an jenen Vafen heran, daß er, auf den Radlasten seines Schiffes stehend, einen Büchsenstoß ins Bein erhielt. Er machte sich Anfangs nicht viel daraus; allein die große Hitze, die Aufregung und vielleicht auch der Aergern, welchen er darüber empfand, daß er so ohne Noth dienstunfähig wurde, verhinderten die Heilung und beraubten die Flotte des so viel versprechenden Offiziers, dem wir unsere ersten Erfolge zur See während dieses Krieges verdanken. (Kapitän Lyons stand in seinem 36. Jahre, als der zu seiner Wunde hinzuge tretene kalte Brand seinem Leben ein Ende machte. Er war der zweite Sohn des Admirals Sir Edmund Lyons und zeichnete sich im vorigen Jahre im weißen Meere aus.) Offenbar, fügt die Times, die diese Nachricht bringt, hinzu, sängt der Sommer an, eben so verderbend aufzutreten, wie der Winter, und die allgerewöhnlichste Klugheit gebietet, daß wir unsere Kräfte, so lange wir darüber verfügen können, so gut wie möglich benutzen. Wir haben zwischen Krieg und Seuche zu wählen. Wiß Nigbtigale steht im Begriffe, nach Hause zurückzukehren, und Wiß Stanley ist, wie wir hören, bereits eingetroffen.

Die Schrauben-Fregatte Imperieuse ist gestern mit zwei Mörserböten im Schlepptau von Svernes direkt nach der Dfsee abgegangen. Das Linienschiff Calcutta (84 Kanonen) folgt ihr morgen dahin.

Mit einer gestern zu Southampton angekommenen westindischen Post sind Nachrichten aus den Sandwich-Inseln eingelaufen, welchen zufolge das zum Angriffe auf Petropaulowski bestimmte verbündete Geschwader sich dort versammelt hatte. Man glaubte, es werde um Mitte Juni vor jener Festung erscheinen. Wie man hört, besteht es aus 15 britischen und französischen Schiffen, darunter 4 Dampfern, unter Befehl der Admirale Bruce und Jounichau, die beide für tüchtige Seemänner gelten. Man nimmt an, daß das Geschwader es auch auf die Unterwerfung von Sisa und anderen russischen Besitzungen abgesehen hat.

**London, 30. Juni.** Der Kriegs-Minister Lord Panmure hat (wie dem größten Theile der gepressten Leser bereits gestern nach einer telegraphischen Depesche mitgetheilt wurde) bekannt gemacht, daß der Ober-Befehlshaber der englischen Krim-Armee, Lord Raglan, nachdem er einige Tage krank gewesen, am 28. Juni, Abends 8 1/2 Uhr gestorben ist.

Fitzroy James Henry Somerset, oder, wie er seit seiner im Jahre 1852 erfolgten Erhebung zur Peerswürde hieß, Lord Raglan, war der neunte Sohn des fünften Herzogs von Beaufort. Er war im Jahre 1788 geboren und hat mithin das Alter von 67 Jahren erreicht. Seine militärische Laufbahn beginnt mit seinem im Jahre 1804 erfolgten Eintritt als Kornet in das vierte Dragoner-Regiment. Zum Feldmarschall ward er im vorigen Jahre ernannt, nachdem er vorher lange Zeit hindurch Adjutant und Militär-Sekretär des Herzogs von Wellington gewesen war. In der Schlacht bei Waterloo verlor Fitzroy Somerset einen Arm. Auch auf dem diplomatischen Felde war er thätig. Im Jahre 1807 war er Attaché bei der Gesandtschaft in Konstantinopel, 1814 Legations-Sekretär in Paris, vom Januar bis März 1815 bevollmächtigter Minister und von 1816 — 1819 wiederum Legations-Sekretär. 1822 ward er nach Wien und Verona, 1823 in einer besonderen Mission nach Madrid und 1826 nach Petersburg gesandt. Von 1819 — 1827 war Fitzroy Somerset Sekretär des General-Feldzeugmeisters und vom August 1827 bis Sept. 1852 Militär-Sekretär des Ober-Befehlshabers, Herzogs von Wellington. Zu derselben Zeit, wo er zur Peerswürde erhoben wurde, nämlich im Sept. 1852, ward er zum General-Feldzeugmeister ernannt. Lord Raglan hinterläßt einen Sohn, den im Jahre 1817 zu Paris gebornen ehrenwerthen Richard Henry Fitzroy.

Die London Gazette veröffentlicht die Anzeige von der am 15. Juni erfolgten Eröffnung der Blockade des böhmischen Meerbusens.

Dem Vernehmen nach wird ein Theil der Fremdenlegion, welche gegenwärtig zu Eboracshire organisiert und eingeübt wird, am 20. Juli bereit sein, sich einzuschiffen. Diese Truppen sind zum Theil nach der Krim, zum Theil nach der Dfsee bestimmt.

Der türkische General Salik Pascha ist in Begleitung seines Sohnes in England angekommen und hat den Hafen und das Arsenal von Portsmouth in Augenschein genommen.

## Stettiner Nachrichten.

**Stettin, 3. Juli.** Während der Badesaison ist noch ein zweites Dampfboot nach Bollen und Kammin in Fahrt gesetzt worden. Wie wir aus dem Fahrplan dieses Konkurrenzschiffes — „Prinzessin Karl von Preußen“ — zu bemerken Gelegenheit hatten, ist hiebei keineswegs eine tägliche Verbindung nach den genannten Orten erzielt worden, da das legiere Schiff dieselben Fahrten wie die „Divenow“ angenommen und nur in der Stunde der Abfahrt einen Wechsel hat eintreten lassen. Die Einlegung der Fahrten an den drei Zwischentagen wäre jedenfalls zweckmäßiger gewesen. Indes scheinen noch anderweitige Beschäftigungen diese Einrichtung zu behindern; denn an Sonntagen Nachmittags macht das Schiff Bergnügungsfahrten nach Frauendorf und Goglow, und an den Montagen ist es zum Herausbringen der Segelschiffe von Bollen bestimmt; ob die Sonntagsfahrten vor der Hand eingestellt werden dürfen, wie solches bereits am letzten Sonntag der Fall war, und danach auch eine Veränderung des Fahrplans überhaupt eintritt, wissen wir noch nicht anzugeben, nur soviel läßt sich ermeßen, daß Doppelfahrten an einem Tage, die sich bis jetzt noch nicht als Bedürfnis herausgestellt haben, da die „Divenow“ die betreffende Frequenz bequem bestreiten konnte, auch nicht besonders rentabel sein werden.

Der „Geiser“ ist von Swinemünde heute Morgen 6 Uhr, mit 22 Passagieren von Kopenhagen, hieher abgegangen.

Der Kaufmann Karl Diedrich ist als Substitut des Maklers Karl Goldhagen beschäftigt worden. Die Befähigung durch den diesigen Magistrat erfolgte, wie derselbe den Vorstehern der Kaufmannschaft anzeigt, „auf Anordnung“ des Königl. Ministeriums für Handel und Gewerbe in dem Erlaß desselben vom 17. d. Mts.

Bei Gelegenheit der bevorstehenden Wahl eines Dirigenten für den „Stettiner Gesangsverein“ ermangeln wir nicht, den Mitgliedern desselben die Vorzüge des Gesangslehrers Herrn M. Wad ins Gedächtnis zurückzurufen. Herr Wad, der auch auf dem Felde der Komposition Tüchtiges geleistet hat, ist in jeder Hinsicht, sowohl in Bezug auf seine geistigen Kenntnisse, als auf seinen hingebenden Fleiß ganz der Mann, ein solches Institut zu leiten, und können wir denselben gar nicht dringend genug empfehlen.

## Provinzielles.

**Anklam, 1. Juli.** Gegenstand der Verhandlung des Schwurgerichts am 26. Juni c. bildete:

A. Die Untersuchung wider den Maurerlehrling Strud und Genossen. 1) Der Maurerlehrling Friedrich Johann Karl Strud aus Treprow a. L., 19 Jahre alt, noch nicht Soldat und bereits durch rechtskräftiges Erkenntnis des Königl. Kreisgerichts zu Demmin wegen Diebstahls mit 3 Monaten Gefängnis und Unterlagung der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 1 Jahr, und außerdem noch wegen Holzdiebstahls bestraft; 2) der Arbeitermann Johann Friedrich Laut aus St. Georg bei Treprow, 44 Jahre alt, Familienvater und bisher noch nicht bestraft; 3) der Sohn desselben, Friedrich Wilhelm Johann Laut, ebenfalls 19 Jahre alt, noch nicht Soldat und gleichfalls nicht bestraft, sind angeklagt: in der Nacht vom 1. zum 2. März d. J. gemeinschaftlich in Wismar dem Bauerhofbesitzer Bueser zwei Hammel und einen Schafbock in der Abicht rechtswidriger Zueignung weggenommen zu haben, und zwar: a) mittelst gewaltigen Erbrechens einer Stallwand, und b) mittelst Einsteigens durch eine nicht zum Eingange bestimmte Oeffnung.

Der Gerichtshof verurtheilte den Strud zu 2 1/2 Jahre Zuchthaus und Stellung unter Polizeiaufsicht auf 3 Jahre; den Laut sen. zu 1 1/2 Jahre Gefängnis nebst Unterlagung der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte und 2 Jahre Polizeiaufsicht, und den Laut jun. zu 1 Jahr Gefängnis nebst Unterlagung der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte und 1 Jahr Polizeiaufsicht.

B. Die Untersuchung wider den Arbeitermann Ramin und Konsorten wegen schweren Diebstahls: 1) der Arbeitermann Johann Karl Friedrich Ramin, 34 Jahre alt, evangelisch, nicht Soldat und bereits zweimal wegen gewaltigen Diebstahls und Körperverletzung bestraft; 2) der Arbeitermann Christian Friedrich Meißner, 32 Jahre alt, evang., nicht Soldat und bereits viermal wegen Diebstahls bestraft, und 3) der Arbeitermann Karl Friedrich Wilhelm Squig, 20 Jahre alt, evang., nicht Soldat, und noch nicht bestraft, sämtlich aus Pajewall.

Dieselben sind angeklagt: in der Nacht vom 22. zum 23. Februar d. J. zu Pajewall gemeinschaftlich dem Kleidermeister Fischer etwa 3 Scheffel ihnen nicht zugehörigen Roggen in der Abicht rechtswidriger Zueignung weggenommen zu haben und zwar mittelst Eröffnung von Schloßern einer verschloffenen Scheune durch falsche Schlüssel.

Der Spruch der Gerichtshof lautete auf Schuldig und verurtheilte in Folge dessen der Gerichtshof den Ramin und Meißner jeden zu 3 Jahre Zuchthaus nebst Stellung unter Polizeiaufsicht auf 3 Jahre und den Squig zu 4 Monat Gefängnis, Unterlagung der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte und Polizeiaufsicht auf 1 Jahr.

## Stadtverordneten = Versammlung

heute Dienstag den 2. Juli c., Nachmittags um 5 1/2 Uhr, im Saale des Schulhauses in der Neustadt, (zufolge Anzeige vom 30. d. M.)

## Nachtrag zur Tagesordnung.

Ad I. der öffentlichen Sitzung:  
Kammer-Kassen-Revisions-Protokoll. — Reparaturen im Jageteufelischen Kollegiengebäude. — Einigungs-Verhandlung über die Verpachtung einer Wiege. — Kauf- und Mietkontrakt über das Grundstück No. 1168 am Frauenhof. — Veräußerung einer Parzelle vor der Straße in dem Klosterdorf Wollendorf. — Gesuche um Ertheilung des polizeilichen Konsenses zum Betriebe des Gewerbes als Althändler.

Ad II. der geheimen Sitzung:  
Bewilligung einer Unterstutzung.  
Stettin, den 3. Juli 1855.

## Vermischtes.

\* Auch das französische Volk wirft sich, wie sich von selbst versteht, auf die orientalische Frage, und was da für eine Fulle und Fülle von Worten, so verrückt und zugleich so drollig, daß man vor Lachen zerspringen möchte, vorkommt, wie viel Bemerkungen von Sach- und Ortsnamen dabei mit unterlaufen, und welche unangenehme Zangensarten dabei bezeugen werden, das laßt keine Beschreibung zu. Einen dieser Einfälle nur wollen wir als Exat hier mittheilen, da er eine sehr lustige Articul des Grundrheims, mit der alle Kannegeheerei der Franzosen, und zumal der Pariser, bepackt ist, enthält. Einer der Proletarier wirft dem andern vor, daß er zum Politischen nicht genug Geographie — ein Wort, das er ganz unglaublich ausspricht — im Gehirn habe, worauf sein Partner gravitativ und ohne sich im mindesten zu empören, antwortet: Ja, bin ein Franzose mit Kopf und Seele, war in der Normandie, war in der Picardie, aber in der Geographie da bin ich nie gewesen.

\* Der „Epatephon-Courier“ enthält folgende Angaben über die New-Yorker Millionaire: W. W. Astor ist unser reichster Mann, er erbt seinen Reichthum. Stephen Whitney hat fünf Millionen; er erwarb sein Vermögen durch Speculationen in Baumwolle, Reis und Landereien. W. P. Aspinwall hat vier Millionen; stammt von einer begüterten Familie und vermehrte seine Schätze durch Schiffahrt. James Lenox hat drei Millionen, die er erbt. Peter Harmony, kürzlich verstorben, hinterließ zwei Millionen, kam als Schiffslunge hieher und bereicherte sich durch Handel. Die Korllards besitzen zwei Millionen; sie kamen arm von Frankreich und machten ihr Geld mit Raub- und Schnupftabak. Anson W. Phelps hinterließ zwei Millionen; war ein Diebsdiener und wurde reich durch Eisen- und Kupferhandel. Alex. D. Stewart zwei Millionen; begann mittellos sein Geschäft in einem kleinen Laden und besitzt jetzt den großartigsten Handelspalast am Broadway. Von denen, die auf 1 1/2 Millionen Werth angeschlagen werden, begann Georg Law (der jetzt vom „Perald“ nominirte Praktikant-Kandidat) als Farmarbeiter; Cornelius Vanderbilt, als Bootsmann; John Kasarge, als Steward der Joseph Bonaparte. Von den Millionenairen begann James Chaffermann als Schneider, Pet. Cooper als Leinwandler. Unter den andern Reichen dort steht Barnum mit 800,000 Dollars oben an.



